

Durch Betheiligung an der städtischen Verwaltung? — Ja! wenn diese nicht gleich der Staatsverwaltung in ägyptische Finsterniß gehüllt bleibt —, und es gleichsam als Verrath betrachtet wird, etwas davon ins Publikum gelangen zu lassen. — Wie es um die Bürgerschaft steht, darüber hat ihr der eigene Fürst das schönste Zeugniß ausgestellt, indem er in seiner Proklamation sagt, daß er schon längst eine Städteordnung nach Vorbild der sächsischen eingeführt haben würde — wenn sich ein Verlangen darnach gezeigt gehabt hätte. — Ein wohl verdientes Zeugniß unserer Geistesarmuth, aber auch unserer großen Glückseligkeit, bestehend in Demuth und Zufriedenheit. — O! du Zeitgeist, fürchtest du dich nicht der Sünde, uns darin zu hören, — verhindere wenigstens, daß die neugewählte Deputation unsere Schlafmütze nicht verrückt und lüfte.

Durch das gewährte Versammlungsrecht? Dadurch würde es anders werden — wenn nur das verwünschte „zu erlaubten Zwecken“ nicht als Eisen am Schienbein hinge. Was ist ein erlaubter Zweck? — Ist es erlaubt, eine Bürgerversammlung zu dem Zwecke zu veranstalten, um eine Entfernung der Volksausauger zu beantragen, zu fordern? Ist es erlaubt, die Forderung öffentlich zu stellen, daß der Fürst sich mit einer Civilliste von vielleicht 10,000 Thlr. — begnüge? daß die Waldungen, Rittergüter und alle die liegenden Gründe, welche jetzt im Privateigenthum des Staatsoberhauptes sich befinden, nachdem das Geld zu ihrem Erwerb aus den Taschen der Unterthanen zusammengesteuert worden ist, Staatseigenthum werden sollen? Sind dies erlaubte Zwecke? In andern Ländern ja! — bei uns wohl nicht. Wir möchten es nicht riskiren — man würde uns andere Begriffe von erlaubtsein beizubringen nicht unterlassen. —

Wodurch soll es nun anders werden? — Es sei hiermit ausgesprochen. **Blos durch Mediatisirung sämmtlicher reußischer Fürsten und Anschluß an einen größern Staat, Anschluß an Sachsen.**

Wohl wird man bei diesem Ausspruche erschrecken, Manche werden erbleichen, nichts desto weniger ist es wahr, dies muß geschehen, dies wird geschehen, dies ist die einzige Möglichkeit zu einer wirklichen Besserung unserer Lage.

Von welcher andern Seite soll man das Heil erwarten? Von einer versprochenen Konstitution? Nun und nimmermehr! — Von den jetzigen Regierungsmännern entworfen, von politisch gänzlich Ungebildeten genehmigt, von servilen und sehr vielen Dienern des kleinlichsten Despotismus in Ausführung gebracht, kann und wird sie blos eine großartige Lüge werden — es kann und wird dann nur um so schlimmer werden, weil man zu dem schreiendsten Unrechte den Schein der Geseßlichkeit und des Volkswillens borgt. — Wißt Ihr auch, warum durch eine Konstitution die Lasten des Volkes nicht vermindert werden, warum die Regierungen, die reußischen Höfe überhaupt, eine Konstitution in der That nicht wirklich wollen können, solche um jeden Preis zu verhindern suchen müssen? — Dies sind ihre Hofhaltungen, ihr überflüssiges Heer der Beamten, beziehentlich ihre gränzenlose Schwäche und

der Umstand, daß sie eben den besten Theil des Landes in ihre Privathände gebracht haben, und bei Einführung einer aufrichtigen Konstitution unbedingt an den Staat zurückgeben müßten! — Hört Ihr nicht das Geschrei der Luxemburger über die enorme Höhe ihrer Civilliste von 150,000 fl — auf 170,000 Einwohner? — und bildet Ihr Euch ein, Euere Last werde kleiner sein? — O! nein, macht Euch nur das Exempel selbst; und Ihr werdet finden, daß Ihr das doppelte und dreifache zu tragen habt. —

Oder glaubt Ihr, daß durch Wechsel der Beamten, eine Aenderung, eine Verbesserung Unserer Lage hervorgehen kann? — Wir glauben es nicht. Sagt alle jetzigen Beamten fort, wem seht man an deren Stelle? — deren Brüder, Schwäger, Oheime, Neffen, Vettern und Gevattern? — Wo haben wir gesinnungstüchtige, freie unabhängige, mit den Bedürfnissen des Volkes vertraute Männer? Blicken wir in allen Städten des Reußenlandes umher, wo sind sie zu finden? — Wo ja noch Einer zu finden wäre, da ist er zu alt, zu jung, zu sehr beschäftigt u. Aus uns selbst können wir uns nicht rekrutiren, wir müßten fremde Volksmänner zu gewinnen suchen. Mit ihnen müßten wir fremde Einrichtungen adoptiren, und so, obgleich getrennt, doch einem größeren Staate faktisch uns anschließen. Warum also das Uebel nicht gleich an der Wurzel angreifen? Warum uns nicht in die Arme Sachsens werfen, welches die Rechte größtentheils bereits errungen hat, nach denen wir uns noch vergeblich sehnen? Mit welchem wir die Rechte doch erringen werden, und doch wohl leichter erringen werden, als wenn wir getrennt von ihm unsere Sonderinteressen befolgen, die Rechte, welche Gott jedem Menschen angeboren hat?

Darum widmet dem gemachten Vorschlage eines Anschlusses an Sachsen alle Aufmerksamkeit, Ihr Männer der gesammten Reußischen Lande, vereinigt Euch ihn zu prüfen, und habt Ihr ihn für gut befunden, so thut sofort die geeigneten Schritte. Lasset nicht auch bei uns das ominöse „zu spät, zu spät“ ertönen, noch ist es Zeit, noch ist die niedrige Leidenschaft, die Herrschaft des Pöbels zurückgehalten. Wer kann sagen, auf wie lange noch? Der Druck ist da, er muß beseitigt werden, auf die oder jene Weise. Die Männer von Intelligenz, welche es mit dem Volke redlich meinen, sind verpflichtet, die Leitung zu übernehmen. Mögen sie es thun! — Jetzt oder nie ist es Zeit, den Forderungen des Volkes Rechnung zu tragen. Nur Schwachköpfe lassen sich zum zweiten Male täuschen, mit leeren Versprechungen abspeisen, die Wahrheit zur Lüge machen. — Und daß wir dies zu erwarten haben, ohne Vereinigung aller gutgesinnten, tüchtigen Männer, wer will dies nach den gemachten Erfahrungen in Abrede zu stellen wagen? — Sehet den Unterschied zwischen Leipzig und Berlin — dort wo der Kern der Bürgerschaft die Sache des Volkes in seine Hände nahm, — ruhige Entwicklung und Durchführung der Volkswünsche, — hier, wo das Volk selbst auftreten mußte — rohe Gewalt, Blutvergießen, zuletzt tragische Komödie. — Nehmen wir uns ein Beispiel daran. —